

Mirror images of Europe. Metaphors in the public debate about Europe in Britain and Germany

Andreas Musolff

München: Iudicium, 2000, 214 Ss., ISBN: 3-89129-634-7, DM 45,00

Rezensiert von Guido Rings, Cambridge

Im Kontext einer über die Verträge von Maastricht und Amsterdam sowie die Einführung des Euro forcierten europäischen Vereinigungsbestrebung mangelt es nicht an Werken, die sich mit diesen politischen Prozessen sowie grundlegenderen Fragen zur europäischen Identität bzw. nationalen und europäischen Interessenskonflikten näher auseinandersetzen. Umfangreich erscheint auch das aus verschiedensten kulturkritischen Perspektiven zusammengesetzte Spektrum zeitgenössischer Untersuchungen zum Diskurs der Massenmedien, in dem traditionell die Boulevardpresse in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt wird. Das akademische Interesse an einer Verbindung der beiden Interessensfelder ist demgegenüber überraschend gering und es mangelt insbesondere an vergleichenden, auf einen breiten Textkorpus gestützten diskurskritischen Untersuchungen zur Darstellung des europäischen Vereinigungsprozesses in der nationalen Presse.

Musolffs *Mirror Images of Europe* leistet durch die sprachpolitische Betrachtung der in Großbritannien und Deutschland zur öffentlichen Diskussion europäischer Einheitsbestrebungen eingesetzten Metaphorik einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung dieses Forschungsdefizits. Ausgehend von Margaret Thatchers massiver Kritik an der von Helmut Kohl und anderen Politikern verwendeten metaphorischen Sprache und deren hohem Manipulationspotential („Anyone dealing with the European Community should pay careful attention to metaphors“, Thatcher in Musolff, S. 1) bemüht sich der Verfasser um einen Überblick „over the main source and target domains of metaphors used in Euro-debates“ (S. 4). Der Textkorpus setzt sich im Wesentlichen aus 14 britischen sowie 14 deutschen Zeitungen und Zeitschriften aus dem Zeitraum von 1989 bis zum Jahr 2000

zusammen, zu denen Frequenzanalysen vorgenommen wurden. Bei der Auswertung dieser Texte wurden sieben zentrale Themenbereiche identifiziert, die jeweils in einem individuellen Kapitel behandelt werden: (1) „The ‘path is the goal’ or: the metaphorisation of European politics“, (2) “‘Vehicles’ of Europe’s political ‘journey’ in the 1990s, (3) ‘Constructing’ the Union, (4) Metaphors of ‘group membership’ and ‘group control’, (5) The ‘physiology’ of the EU and of its ‘child’, the euro, (6) ‘War games’ for the EU: metaphors of competition and confrontation and (7) The ‘drama’ of EU politics: ‘comedy’ or ‘tragedy’?. Letzteres Kapitel beinhaltet ein kurzes Schlusswort.

Wie der Titel bereits andeutet, werden im ersten Kapitel Metaphern wie „path“, „track“, „step“ bzw. „road“ oder „motorway to Europe“ mit Blick auf deren politische Konnotationen untersucht. Exemplarisch ist auf die von John Major sehr häufig verwendete Metapher für den europäischen Vereinigungsprozess als „motorway to Europe“ zu verweisen, für die ein Leitgedanke charakteristisch ist: „Everyone must share the traffic rules (free trade, open markets, fair competition) but beyond that, anything goes.“

Das zweite Kapitel behandelt verschiedene Transportmedien auf diesem Weg, wobei die EU abwechselnd als Zug, Schiff oder Boot erscheint. Sehr häufig ist auch die Darstellung der EU als Maschine oder Haus, die Musolff in Kapitel 3 näher untersucht (vgl. „house without exit doors“, S. 93ff.). Im vierten Kapitel werden Metaphern wie Klub, strenge Feudalhierarchie oder Familie behandelt. An letzterem Aspekt wird besonders deutlich, wie weit ein solcher Transfer von den Zeitungen geführt wird. Der Verfasser thematisiert dies in einem Unterabschnitt zu „‘Parents’ and ‘children’, ‘love’, ‘marriage’ and ‘divorce’ in the European Family“. Das fünfte Kapitel fokussiert die EU als Körper, der gesund oder krank sein kann und der geboren wird, lebt und stirbt.

Besonderes Interesse ist dem sechsten Kapitel zu widmen, in dem die periodisch intensiv reaktivierte Diskussion um die Verwendung militärischer Metaphorik aufgegriffen wird. Auch der Leser, für den die Darstellung des Deutschen als ewigem Aggressor in britischen Kriegsfilmern wie „Colditz“, „The Battle of Britain“ oder „Where Eagles Dare“ sowie in Komödien wie „Spitting Image“ und „Allo allo“ nicht gerade neu ist, wird mitunter über den massiven Einsatz von Kriegsrhetorik bei zeitgenössischen Konflikten wie dem europäischen Bann von britischem Rindfleisch überrascht werden. Besonders

interessant ist hierbei die Kontinuität einer unreflektierten Gleichsetzung europäischer und deutscher Interessen in britischen Zeitungen wie etwa dem *Daily Telegraph* vom 22.5.1996:

„The tone of John Major’s statement invoked echoes of an earlier declaration of hostilities with the Continent. One could hear the grave intonations of a silver-haired prime minister: ‘I have to tell you that [...] this country is now in war with Germany.’ It was not, of course, quite so momentous. And yet ... there was a catch in Mr Major’s voice which suggested that a Rubicon had been crossed. [...] The hour was his. Later may come the recriminations and the doubts, the concerns that it might not all be over by Christmas. But for now we are digging shelter and stocking up at home. I hear beef is still off rations.”

Bei einer Bewertung solcher Textpassagen ist selbstverständlich der häufig humoristische bzw. bewusst karikaturistisch überpointierte Charakter solcher Darstellungen zu berücksichtigen. Auch sollte die Verwendung von Kriegsterminologie nicht unmittelbar zur Konstruktion von Rückschlüssen auf „militaristic attitudes“ verwendet werden (vgl. Musolff, S. 171). Problematisch bleibt die Resistenz und Kontinuität der von Musolff aufgezeigten „war imagery“ in der britischen Presse allerdings schon, zumal sie sich, wie der Verfasser belegen kann, weiterhin durch das gesamte Pressespektrum zieht. Je nach Leserschaft mag das Niveau der Sprachspiele höher liegen, das Bild origineller wirken und der Anteil humoristischer Selbstkritik steigen, die Kontinuität der Kriegsrhetorik ist jedoch kaum zu leugnen:

„There they go, there they go, there they go ... Over the channel, and through the Tunnel, pour the massed battalions of the British Euro-sceptic Expeditionary Force (BEEF). Over the coming weeks, they will fight them in the committee rooms, in the council chambers, in the summits, in the newspaper columns. If the beef ban should last for a thousand years, they will never surrender” (*Independent*, 23.5.1996).

Wie Musolff in seinem insgesamt sehr ausgewogenen Überblick zur Verwendung metaphorischer Sprache betont (S. 172), greift auch die deutsche Presse auf militärische Metaphorik zurück, allerdings insbesondere als Reaktion gegen „anti-deutsche“ Metaphorik und frequentiell deutlich weniger als die britische Presse. Nicht zufällig moniert die eingangs zitierte Thatcher keine militärische Metaphorik des ehemaligen

deutschen Bundeskanzlers sondern vielmehr die von ihm adaptierte in zeitgenössischen deutschen Zeitungen besonders gängige Darstellung Europas als neues Haus der Nationen, die im dritten Kapitel von Musolffs Werk näher behandelt wird.

All dies führt unmittelbar zur abschließenden Bewertung des politischen Manipulationspotentials metaphorischer Sprache in der andauernden Auseinandersetzung um den europäischen Einigungsprozess. Leider kommt der Verfasser kaum über allgemeine Behauptungen hinaus, wenn er formuliert, die „imaginative, picturesque, and sometimes grotesque , ,representation’ of Euro-political developments and decisions by way of metaphors [...] may sometimes be highly problematic and is never ,neutral’ or ,objective’“ (S. 206). Wenig überraschend ist auch die Aussage, dass die einzelnen Metaphern kaum das Potential haben „to ,imprison’ the public’s mind in specific conceptual models of Europe“ oder, in Anlehnung an die von Beginn an wenig überzeugende Aussage Thatchers, „to commit a nation or a government to a certain course of action against their will“ (S. 207). Darüber hinaus gleitet Musolffs Argumentation mitunter in problematische Thesen ab, die darauf verweisen, dass er das diskurskritische Potential seiner Arbeit keinesfalls in vollem Umfang zu nutzen versteht. So resümiert er etwa: „Metaphors do not force us to think in certain ways about political issues; rather, they suggest certain perspectives which can be accepted or not“ (S. 207). Hier mangelt es an einer theoretischen und methodologischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Diskursbegriff (vgl. die Zusammenfassung der untersuchten Presstexte als „simplistic or biased pseudo-discourse“, S. 206), die den Verfasser möglicherweise zu einer überzeugenderen Strukturierung seines Werkes geführt hätte. Nicht zufällig stellt sich bei der Lektüre des Werkes immer wieder die Frage nach einem diskursbedingt mehr oder weniger häufigen Aufgriff bestimmter Gruppen von Metaphern bzw. von deren je nach Kontextualisierung durchaus verschiedenen politischen Inhalten. Eine grundlegende Unterteilung und zunächst getrennte Analyse eines Textkorpus nach seiner Zugehörigkeit zu verschiedenen politischen Diskursen (britisch-konservativer bzw. deutsch-konservativer offizieller Diskurs, offizieller europäischer Diskurs, etc.) hätte sich hier wahrscheinlich sehr bereichernd ausgewirkt. Indem Musolff in mühsamer Kleinarbeit einen ersten Überblick zu den semantischen Feldern politischer Metaphorik erstellt, löst

er allerdings nicht nur seine eigene Zielausrichtung ein, sondern liefert auch eine wichtige Grundlage für weiterführende Untersuchungen.